

Heimisches Wissenschafts-Know-how ist im Ausland scheinbar gefragter als in Österreich

Eine Reise ohne Rückflugticket

Der Brain-Drain als Konsequenz der knappen Uni-Budgets: 400 Wissenschaftler verlassen Österreich jährlich – viele von ihnen nicht ganz freiwillig, fehlt es doch an Infrastruktur und adäquaten Jobs.

Andrea Heigl

Wien – Hieße der nächste Wissenschaftsminister Egbert Zojer, dann wäre – Koalitionsverhandlungen hin oder her – die Agenda für die kommenden Jahre bereits klar: Zojer würde einige 100 Stellen für „Assistant Professors“ einrichten, die Fördertöpfe für Infrastruktur und Forschungsprojekte aufstocken und die seiner Meinung nach bereits existierende Elite an den Unis fördern.

Nun ist Egbert Zojer zwar Physiker und nicht Politiker; seine Biografie eröffnet aber interessante Perspektiven auf den österreichischen Wissenschaftssektor: Soeben habilitiert, ging er mit knapp 30 für drei Jahre nach Amerika und forschte dort am Georgia Institute of Technology. Er lehrt mittlerweile in Graz und ist damit einer der wenigen Wissenschaftler, die den Weg zurück beschritten haben.

Das erzählte er bei einer Podiumsdiskussion der Österreichischen Akademie der Wis-



Am Podium in der Akademie der Wissenschaften: Brigitte Resl (School of History, Liverpool), Lisa Nimmervoll (DER STANDARD), Egbert Zojer (Institut für Festkörperphysik, TU Graz) und Gabriele Senti (Karolinska-Institut, Stockholm) (v. li.). Foto: Fischer

senschaften (ÖAW) in Zusammenarbeit mit „brainpower austria“ (siehe Wissen).

Der Titel lautete „Forschen im Ausland: Wertvoller Karrierebaustein oder Reise ins Ungewisse?“ Schnell wurde aber klar: Forschen im Ausland ist für die meisten eine Reise ohne Rückflugticket.

Mangelware Jobs

Mangelnde Jobchancen seien der Hauptgrund für den Brain-Drain, also für die Abwanderung von Forschern aus Österreich, war der allgemeine Tenor der Diskutanten. 400 Wissenschaftler würden Öster-

reich pro Jahr verlassen, erklärte STANDARD-Redakteurin Lisa Nimmervoll, die den Abend moderierte.

Der personifizierte Brain-Drain am Podium war Brigitte Resl: Ausgestattet mit einem ÖAW-Stipendium ging die Historikerin nach London, um zu forschen – und blieb mangels beruflicher Perspektiven in Österreich dort, als Professorin in Liverpool.

Perspektiven fehlen auch Gabriele Senti: Die junge Biologin arbeitet derzeit am Karolinska-Institut in Stockholm an ihrer Dissertation. Weg ging sie „der Liebe wegen“. Ihre

Rückkehrmöglichkeiten sind begrenzt – schließlich war es schon nahezu unmöglich, einen österreichischen Betreuer für ihre Dissertation zu finden.

Verstopfte Uni-Wege

Haben die wissenschaftlichen Nachwuchshoffnungen die ersten Sprossen auf der Karriereleiter erst einmal erklimmt, wartet schon das nächste Hemmnis: die „verstopften Karrierewege“ (WU-Rektor Christoph Badelt) an den österreichischen Unis. Besonders die Pragmatisierung wird als zweischneidiges Schwert wahrgenommen: Ei-

nerseits, befand Zojer, sei es „gut, dass es eine Sicherstellung gibt“, andererseits werde diese von einigen schwarzen Schafen auch ausgenutzt. Alle drei Diskutanten plädierten daher für ein leistungsorientiertes System, etwa wie in Großbritannien, wo regelmäßig „Research Assessments“ durchgeführt werden.

Jobchancen hin, Karriere-möglichkeiten her: Viele Wissenschaftler wollen wieder zurück, oder wie Zojer es formulierte: „Ich kenne kaum Österreicher in den USA, die freiwillig drüben bleiben“ – und mit ihnen auch ihr Know-how.

WISSEN

Ausrücken, rückkehren

Sechs Fördertöpfe in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und eine ganze Reihe an Stipendien aus dem Wissenschaftsfonds FWF können Nachwuchsforscherinnen und -forscher anzapfen für Studienaufenthalte im Ausland.

Die Palette der Förder-gelder reicht von „Pre-Doc“-Stipendien (DOC, DOC-FFORTE für Frauen in Forschung und Technologie, über DOC-team für disziplinübergreifende Dissertationen in Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften) bis ROM, das Pre- und Post-Docs aus Geistes- und Sozialwissenschaft sowie Theologie nach Rom bringt. Post-Docs sind bei APART, Kade-Foundation und im FWF u. a. beim renommierten Erwin-Schrödinger-Stipendium sowie dem Lise-Meitner-Programm gut aufgehoben. Um „Heimkehrwillige“ kümmert sich „Brainpower“, die „Rückholinitiative“ des Infrastrukturministeriums. (nim)

DER STANDARD Webtipp:

www.fwf.ac.at
www.oew.ac.at
www.stipendien.at
www.schroedinger-portal.at
www.brainpower-austria.at